

Konzept
3.7.99

Bittere Schönheit

Jubel um „Sister Morphine“: Marianne Faithfull in der Columbiahalle

Von Albrecht Metzger

Zwei magische Momente bei der Begegnung mit Marianne Faithfull gleich am Anfang ihres Konzertes in der Columbiahalle: Sie tritt ins Licht, und wir sehen erleichtert, daß Marianne wohlbehalten und gesund aussieht. Und: Sie nimmt das Mikro und singt mit dieser einmaligen, gebrochenen und angekratzten Stimme. Jedesmal freudige Erleichterung und herzlicher Applaus für die lebende Legende, die von ihrem Publikum zärtlich beim Vornamen genannt wird.

In vielen Jahren ist eine enge Beziehung zwischen der Grenzgängerin Marianne und ihrem treuen Publikum gewachsen, denn die englische Chanteuse hat den Soundtrack zu den bizarren Wechselfällen im Leben vieler ihrer Fans geschrieben. Ihre Songs erzählen von demütigenden Niederlagen und schmerzlichen Erfahrungen, aber auch von der bitteren Schönheit des Lebens, der Tugend der Beharrlichkeit und der heilenden Kraft der Liebe. Und die 52jährige weiß, wovon sie spricht. Sie hat so ziemlich alles überlebt. Sie war Mick Jagers Geliebte, gehörte zum inneren Kreis der Rolling Stones und hat den Text zu „Sister Morphine“ geschrieben, sie hat gescheiterte Ehen hinter sich und sechs einsame Jahre als Junkie in einer Ruine in London. Mit bemerkenswerter Offenheit hat sie in einer Autobiographie ihr

Leben bilanziert: nüchtern, ohne Pathos und Bitterkeit.

Der Song „Dreaming A Dream“, der 1976 in Irland plötzlich ein Hit wurde, hat sie vor dem völligen Absturz bewahrt. Eine Reihe von erfolgreichen Alben folgten. In Barry Reynolds fand die Frau mit den sieben Leben einen kongenialen Musikerkollegen, mit dem sie fleißig ihre Songs schrieb. Dann beschäftigte sie sich mehrere Jahre mit Kurt Weills Musik und kehrt jetzt mit einer neuen CD wieder zur Popmusik zurück. Es sind meist ruhige, getragene Stücke, die oft um das Thema Schmerz und Verwundung kreisen: Mariannes ständige Begleiter. Wie kaum eine andere beherrscht sie die Kunst, persönliche Themen und Gefühle zu beschreiben, ohne jemals in den Kitsch abzugleiten.

Begleitet wird sie in der leidlich gefüllten Columbiahalle von einer kleinen Band, die sich bei den meisten Stücken diskret im Hintergrund hält. Bei „As Tears Go By“ sind die Wurzeln ihrer Musik zu hören: Schrummelige Popmusik der sechziger Jahre. Damals sang sie den Oldie noch mit piepsiger Stimme, heute haben das Leben und das Nikotin ihre Spuren hinterlassen.

In den biedereren Arrangements liegt auch das einzige Manko des Abends. Der Begeisterung tut das keinen Abbruch, die meisten Zuschauer wollen das Überlebenswunder nicht mehr von der Bühne lassen.



Unsentimentale Songs über Höhen und Tiefen: Marianne Faithfull. Pop-Eye